

Biologische Tagebuchblätter [Fortsetzung]

Autor(en): **Imhoff, Henri**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vereins-Nachrichten / Entomologen-Verein Basel und Umgebung**

Band (Jahr): **3 (1946)**

Heft [8]

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1042139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gestochen werden, bei denen aber der Stich ohne irgendwelche Folgen bleibt. Sie sind gegen das betreffende Gift unempfindlich oder "immun". Auch die Immunität kann angeboren sein. Nicht selten ist auch sie aber die Folge einer Gewöhnung durch häufigen Kontakt mit dem betreffenden Giftstoff, d.h. sie ist auf gleiche Weise zustande gekommen wie die oben erwähnte Ueberempfindlichkeit. Es würde zu weit führen, auf diese merkwürdige Erscheinung, dass wiederholter Kontakt mit einer bestimmten Substanz im einen Falle zu Ueberempfindlichkeit, im andern zu Unempfindlichkeit führen kann, hier näher einzugehen. Wir würden damit das grosse und noch nicht restlos abgeklärte Gebiet der Immunologie anschneiden. Die erworbene Immunität, die zeitlich begrenzt oder dauernd sein kann, ist nicht ganz selten bei Bienenzüchtern zu finden und hat zu der Legende Anlass gegeben, dass die Bienenvölker ihren Betreuer kennen und deshalb nicht stechen. Dies ist sicher nicht der Fall. Die Insekten, die zur Abwehr stechen, tun dies immer, wenn sie sich angegriffen fühlen, und sicher ohne Ansehen der Person!

Anders ist es nun allerdings bei den blutsaugenden Insekten. Es ist gar nicht zu bezweifeln, dass es Menschen gibt, die von diesen Plagegeistern streng gemieden werden. Die wahrscheinlichste Erklärung für diese Tatsache ist wohl die, dass solche Personen einen für uns nicht wahrnehmbaren Körpergeruch besitzen, der den Insekten unangenehm ist. Selbstverständlich hat aber diese Eigenschaft mit der oben beschriebenen Immunität nichts zu tun.

Biologische Tagebuchblätter

Von Henri Imhoff, Basel (Fortsetzung).

6. G a s t r o p a c h a quercifolia L.

Quercifolia ist auch in der nächsten Umgebung von Basel verbreitet. Am 4.7. 1945 fand ich im Nachtigallenwäldli, am südwestl. Stadtrand, ein Männchen an einem Ulmenstamme sitzend, während ich die Raupe schon öfters im Basler und Berner Jura, dann am Hörnli und im Käferholz (Baden) sammelte. Es empfiehlt sich die Raupe im Monat März, also im Ueberwinterungsstadium zu suchen, da um diese Jahreszeit die Aeste, infolge der nassen Witterung, ein beinahe schwarzes Aussehen haben und die Raupen, welche meistens an den unteren Aestchen von Obstbäumen und Sträuchern (*Prunus spinosa*, *Crataegus*) sitzen, durch ihre graue Farbe und graue Behaarung leicht ins Auge fallen. Beim Beginn der Ueberwinterung hat die *quercifolia*-Raupe die dritte Häutung hinter sich; im April oder Mai häutet sie sich zum letzten Mal, um sich anfangs Juni zu verpuppen. Nach einer Puppenruhe von 4 Wochen schlüpft der Falter.

Die dunkle Form *alnifolia* O., die ursprünglich aus Weddel (Holstein) stammt, wurde von mir 1910 in Basel gezüchtet; sie soll auch in unserem Lande gefunden worden sein (Martigny, Aadorf, Elgg, Filisur).

7. G. populifolia Esp.

Diese Art ist in unserem Lande selten. Nach Vorbrodt soll sie über alle ebenen Landesteile verbreitet sein, doch werden als nähere Fundorte nur Neuchâtel und Bern angegeben (6. Nachtrag). Aus der ehemaligen Sammlung Schupp, Basel, steckt ein Paar in meiner Sammlung, das den Fundort "Basel" trägt, doch zweifle ich an dessen Richtigkeit. Um die Biologie dieser Art kennen zu lernen liess ich im Juni 1908 Eier von Berlin kommen.

Ei: Kurz vor dem Schlüpfen der Räumchen dunkel braunrot, mit einem breiten weissen Streifen umzogen.

Raupe: Die Räumchen schlüpften ab 25.6.1908 und wurden im Glas gezüchtet; infolge ständigen Spinnens von Fäden ging der grösste Teil der kleinen Tierchen zugrunde. Die übriggebliebenen Raupen wurden dann einzeln, an eingestellten Zweigen von *Populus nigra* gezüchtet. Die Raupen fressen bis in den Oktober; am 10.10.1908 begann die Ueberwinterung. Die Pappelzweige mit den Raupen wurden in Gazebeutel auf den Estrich gestellt und während des Winters mit Schnee bestreut. Gegen Ende April 1909 nahmen die Tiere wieder Futter an, häuteten sich noch einmal und verpuppten sich Ende Mai. Die erwachsene Raupe ist aschgrau, mit dunklen

Punkten. Der Prachtfleck des 2. Segmentes ist schwarzblau, derjenige des 3. Segmentes rotgelb, schwarzblau gerandet. Zahl der Häutungen: 4. Nach 3 1/2 bis 4 Wochen Puppenruhe erschienen die Falter.

Zuchtergebnis: 3 M. und 1 W. aus 50 Eiern.

(Fortsetzung folgt)

Einiges über *Celerio lineata* ssp. *livornica* Esp. (Sphingidae).

von Henry Beuret, Neuwelt /Bld.

Bekanntlich war 1944 ein ganz aussergewöhnliches Flugjahr dieses südlichen "Zugvogels". Der schöne Schwärmer wurde nicht nur an zahlreichen Stellen der Zentral- und Nordschweiz beobachtet und gefangen, sondern er durchflog auf seinem Vorstoss nach Norden den grössten Teil unseres Kontinents und wurde selbst in Skandinavien gefangen. Was an diesem denkwürdigen Flug aber besonders aufgefallen ist, war die grosse Zahl der beobachteten Individuen. So habe ich beispielsweise vom 4. bis 12. Juni, in meinem Garten an der südlichen Peripherie Basel's, 9 Männchen und 14 Weibchen auf Nelkenblüten gefangen und mindestens ebensoviele gefehlt! Der Falter flog aber, wie mir berichtet wurde, auch zahlreiche andere Blüten an, wie Natterkopf (*Echium*), Leimkraut (*Silene*), blühende Ligusterhecken u.a.m. und für die Eiablage Labkraut (*Galium mollugo*). Schliesslich sei noch vermerkt, dass der heliophile Schwärmer, von elektrischen Lampen angezogen, sich auch in Wohnungen verirrte. An neun aufeinanderfolgenden Tagen stellte sich der Falter mit bemerkenswerter Regelmässigkeit in meinem Garten ein und schien sich wenig, oder gar nicht, um die jeweilige Witterung zu kümmern; selbst strömender Gewitterregen störte ihn beim Blütenbesuch nicht. Der Flug dauerte mit grösster Pünktlichkeit von ca. 20 Uhr 15 Min. bis 20 Uhr 40 M. wobei beide Geschlechter zur selben Zeit erschienen. Obschon im Freien noch bis in den September hinein Raupen in verschiedenen Stadien an *Galium mollugo* gefunden wurden, ist es zweifelhaft, ob Puppen den folgenden Winter überdauern haben. Zwar ist die Ueberwinterung im Puppenkasten geglückt, doch lässt dies noch keinen Schluss auf die Ueberwinterung im Freien zu. Nach Dr. med. E. Fischer, Zürich, ertragen die Puppen Temperaturen von 0° bis minus 4°. Merkwürdig ist nur, dass trotz der grossen Zahl von *livornica*-Exemplaren, die im Jahre 1944 unsere Gegend durchflogen und hier auch zur Eiablage gelangten, m.W. im folgenden Jahr kein einziges Exemplar bei uns gesichtet worden ist. Dagegen tritt der Schwärmer wiederum in diesen Tagen (1. Hälfte Juli) in der Umgebung von Basel auf, wenn auch bedeutend weniger häufig als 1944, was mich veranlasst, noch einiges über die Zucht dieses Tieres mitzuteilen.

Von den im Juni 1944 erbeuteten Weibchen wurden einige für Zuchtversuche verwendet, wobei sämtliche Tiere auf folgenden Pflanzen willig Eier ablegten: *Euphorbia*, *Epilobium*, *Galium mollugo*, welche nebst der Weinrebe von den jungen Räumchen auch ohne Zögern angenommen wurden. Da ich über 300 Raupen füttern musste, und diese nach der letzten Häutung äusserst gefrässig wurden, verwendete ich ferner Löwenmaul und einmal sogar Rhabarber. Trotz dieser verschiedenen Ausweichmöglichkeiten nahte bald der Moment, wo ich in Futternot geraten sollte, was mich zwang ein Ersatzfutter zu suchen, das mir in unbeschränkter Menge jederzeit rasch zur Verfügung stand. So versuchte ich es mit Liguster, wovon mir im Garten eine schöne Hecke zur Verfügung stand. Das vorgesezte Futter wurde von den Raupen betastet, und die Blätter vom Rande her zunächst etwas behutsam angenagt; bald aber gewöhnten sich die Tiere an diese offenbar ungewöhnliche Kost und begannen gierig zu fressen, wobei die Ligusterblätter vollständig verzehrt wurden. Nach zwei Tagen hatte ich meine sämtlichen Raupen an Liguster gewöhnt. Die Zucht wurde mit diesem Futter bis zur Verpuppung durchgeführt und zwar verlustlos. Die erhaltenen Falter sind sehr kräftig, jedoch heller als die durchschnittliche Form; ob dies mit dem Futterwechsel in Zusammenhang zu bringen ist, bleibe dahingestellt.

Der erfolgreiche Züchter Dr. med. E. Fischer schrieb mir in diesem Zusammenhang: "*C. v. livornica* ist sehr polyphag; dass Ihre Raupen sogar Liguster fressen ist zwar nicht verwunderlich, aber wohl ganz neu; ebenso neu, dass sie